

Aber auch der geringe Mann hatte in Not und Plagen die Liebe zum Vaterland wiedergefunden: stürmisch, wie nie mehr seit den Zeiten der Religionskriege, war die Seele des Volkes bewegt von den großen Leidenschaften des öffentlichen Lebens. Der Bauer verließ den Hof, der Handwerker die Werkstatt, rasch entschlossen, als verstünde sich's von selber: die Zeit war erfüllet, es mußte sein. War doch auch der König mit allen seinen Prinzen ins Feldlager gegangen. In tausend rührenden Zügen bekundete sich die Treue der kleinen Leute. Arme Bergknappen in Schlesien arbeiteten wochenlang unentgeltlich, um mit dem Lohne einige Kameraden für das Heer auszurüsten; ein pommerscher Schäfer verkaufte die kleine Herde, seine einzige Habe, und ging dann wohlbewaffnet zu seinem Regimente. Mit Verwunderung sah das alte Geschlecht alle jene herzerschütternden Auftritte, woran der Ernst der allgemeinen Wehrpflicht uns Nachlebende längst gewöhnt hat: Hunderte von Brautpaaren traten vor den Altar und schlossen den Bund für das Leben, einen Augenblick bevor der junge Gatte in Kampf und Tod hinauszog. Nur die Polen in Westpreußen und Oberschlesien theilten die Hingebung der Deutschen nicht; auch in einzelnen Städten, die bisher vom Heerdienste frei gewesen, stießen die neuen Gesetze auf Widerstand. Das deutsche und litauische Landvolk der alten Provinzen dagegen war seit dem gestrengen Friedrich Wilhelm I. mit der Wehrpflicht vertraut. Zugleich wurden überall öffentliche Sammlungen veranstaltet, wie sie bisher nur für wohlthätige Zwecke üblich waren: dies arme Viertel der deutschen Nation brachte mit der Blüte seiner männlichen Jugend auch die letzten kargen Reste seines Wohlstandes zum Opfer für die Wiederauferstehung des Vaterlandes. Von barem Gelde war wenig vorhanden; aber was sich noch aufreiben ließ von altem Schmuck und Geschmeide, ging dahin. In manchen Strichen der alten Provinzen galt es nach dem Kriege als eine Schande, wenn ein Haushalt noch Silberzeug besaß. Kleine Leute trugen ihre Trauringe in die Münze, empfingen eiserne zurück mit der Inschrift: „Gold für Eisen“; manches arme Mädchen gab sein reiches Lockenhaar als Opfer.

Eine wunderbare, andächtige Stille lag über dem in allen seinen Tiefen aufgeregten Volke. Lärm der Presse und der Vereine kannte die Zeit noch nicht; aber auch im vertrauten Kreise wurde selten eine prahlerische Rede laut.

In den Tagen ihres häuslichen Stillebens hatten die Deutschen gern überschwenglichen Ausdruck an nichtigen Gegenstand verschwendet; jezt ward das Leben selber reich und ernst, jeder empfand die Größe der That, die Armut des Wortes. Jeder fühlte, wie Niebuhr gestand, still „die Seligkeit, mit seinem ganzen Volke, den Gelehrten und den Einfältigen, dasselbe Gefühl zu teilen“, und allen ward „liebend, friedlich und stark zumute.“ Recht nach dem Herzen seines Volkes hatte Friedrich